
BERICHTE

Frankfurt (Oder), 29. März bis 1. April 2001:

Internationales Symposium „Carl Philipp Emanuel Bach als Lehrer“ und „Die Verbreitung der Musik Carl Philipp Emanuel Bachs in Skandinavien“

von Wolfgang Mende, Dresden

Ihrem Anliegen, der Pflege und Erforschung des Werks von Carl Philipp Emanuel Bach neue Impulse zu verleihen, wurde die Frankfurter Konzerthalle „Carl Philipp Emanuel Bach“ als Gastgeberin eines Internationalen Symposiums ein weiteres Mal gerecht. An der Tagung, die im Rahmen der Frankfurter Festtage der Musik und der Internationalen Musikbegegnungen „Ost-West“ Zielona Góra stattfand, beteiligten sich Wissenschaftler aus Deutschland, Großbritannien, Lettland und den USA. Die Organisatoren des Symposiums, Ulrich Leisinger (Leipzig) und Hans-Günter Ottenberg (Dresden), führten mit ihrem Hauptvortrag in die Tagungsthematik ein, indem sie pädagogische und didaktische Aspekte verschiedener Tätigkeitsbereiche des zweiten Bachsohns und die Frage der stilistischen Beeinflussung diskutierten. Die dabei vertretenen Thesen wurden in einem von Christine Schornsheim (Berlin/Leipzig) gestalteten Cembalo-Recital mit Werken von Johann Sebastian und Carl Philipp Emanuel Bach, François Couperin, Johann Christoph Altnickol und Joseph Haydn „ohrenfällig“ gemacht. Ausgehend von der Passage „informiret auf dem Clavier“ aus dem *Ursprung der musicalisch-Bachischen Familie* erläuterte Günther Wagner (Berlin) den Begriff und die Bedeutung des „Informierens“ bei Carl Philipp Emanuel Bach, während Michael Heinemann (Berlin) in dem im *Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen* entfalteten Originalitäts-Topos ein maßgebliches bachsches Erziehungsideal formuliert sah. Didaktisch motivierte Eingriffe Bachs in die Werkgestalt analysierte Darrell M. Berg (St. Louis, USA) anhand ausgewählter Klavierkompositionen Bachs. Neue Erkenntnisse zu Bachs Berliner und Hamburger Schülerkreis lieferten Peter Wollny und Barbara Wiermann (beide Leipzig). Johann Christian Bachs Unterricht bei seinem Halbbruder Carl Philipp Emanuel war Gegenstand des Beitrags von Susanne Staral (Berlin). Friedhelm Brusniak (Würzburg) untersuchte Bachs Einflüsse auf das Klavierwerk von Christoph Friedrich Wilhelm Nopitsch. Beethovens lebenslange Beschäftigung mit der Musik des zweiten Bachsohns fand im Referat von Peter Schleuning (Oldenburg) eine belegreiche Erörterung. Mit der Frage des Weiterwirkens des „Versuchs“ im 19. Jahrhundert und der Aufnahme dieses Lehrwerks durch Heinrich Schenker setzten sich Hartmut Grimm (Berlin) und Wayne C. Petty (Ann Arbor, USA) auseinander. Einen Überblick über die Geschichte der Bach-Rezeption in England gab Susan Wollenberg (Oxford). Den historischen und gesellschaftspolitischen Hintergrund zu Bachs pädagogischem Wirken skizzierte Helga Schultz (Berlin/Frankfurt [Oder]) in ihrem Vortrag „Der gebildete Bürger im 18. Jahrhundert – Wirklichkeit und Ideal, Bildung und Erziehung im Zeitalter der Aufklärung“.

Anders als der facettenreiche erste Themenschwerpunkt ließ sich der zweite – die Verbreitung der Musik Bachs in Skandinavien – nur umrisshaft darstellen. Dabei wurden auch Bachs Zeitgenossen einbezogen. Joachim Kremer (Hamburg) sprach über die Beziehungen Telemanns „nach Norden“, und Christoph Henzel (Berlin) ging der Verbreitung der Musik der Brüder Graun in Skandinavien nach. Eine Fülle von Belegen für Bachs Subskriptionspraxis in Dänemark brachte Klaus Hortschansky (Münster) bei. Zu den in Kopenhagen überaus beliebten *Geistlichen Liedern* Balthasar Münthers äußerte sich Ulrich Leisinger. Mit zwei freien Referaten wurde die dreitägige Konferenz beendet: Zane Gailite (Riga) sprach über die Bach-Quellen in der Bibliothek des Libauer Kantorats; Josef Mančal (Augsburg) wies auf eine bislang kaum ausgewertete Quelle hin, den „Augsburger Intelligenzzettel“, der viele Nachweise und Verkaufsankündigungen bachscher Werke enthält.

Paul Cornelson (Cambridge, Massachusetts) informierte die Symposiumsteilnehmer in einer zusätzlichen Veranstaltung über Konzeption und Planung der neuen Gesamtausgabe der Werke Carl Philipp Emanuel Bachs. Flankiert wurden die Referate von den Konzerten der 36. Frankfurter Festtage der Musik. So führte das von Peter Schreier geleitete Kammerorchester „Carl Philipp Emanuel Bach“ Werke seines Namenspatrons und Johann Sebastian Bachs auf. Eine Exkursion nach Schloss Branitz stand gleichfalls auf dem Tagungsprogramm.

Die Symposiumsbeiträge werden als Sonderband 5 der Schriftenreihe *Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Konzepte* erscheinen, die die Konzerthalle „Carl Philipp Emanuel Bach“ Frankfurt (Oder) in Verbindung mit dem Lehrstuhl für Musikwissenschaft der Technischen Universität Dresden und dem Forschungsprojekt „Bach-Repertorium“ der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig herausgibt.

Dresden, 8. bis 10. Juni 2001:

Internationales Symposium „Johann Gottlieb Naumann und die europäische Musikkultur des ausgehenden 18. Jahrhunderts“

von Wolfgang Mende, Dresden

Johann Gottlieb Naumann, zu seinen Lebzeiten ein europaweit berühmter und gefragter Komponist, führt im heutigen Musikleben ein unverdientes Schattendasein. Für die Stadt Dresden bot sein 200. Todestag willkommenen Anlass, Leben und Werk ihres einstigen Hofkapellmeisters dem kulturellen Bewusstsein zurückzuerobern. So zählten die Aufführungen des *Vater unser* und der Oper *Cora* zu den Höhepunkten der Dresdner Musikfestspiele 2001. Eine viel beachtete Ausstellung „Über Naumann, den guten Menschen und großen Künstler“ (Elisa von der Recke) konnte aus dem reichen Quellenfundus der Sächsischen Landesbibliothek Dresden schöpfen. In der Reihe der *Dresdner Hefte* erschien eine thematisch weit gefächerte Publikation mit dem Titel *Johann Gottlieb Naumann – Komponist in vorromantischer Zeit*. Schließlich veranstaltete der Lehrstuhl für Musikwissenschaft der Technischen Universität Dresden ein von der DFG gefördertes Internationales Symposium „Johann Gottlieb Naumann und die europäische Musikkultur des ausgehenden 18. Jahrhunderts“. Die 22 Beiträge von Musikforschern aus sechs europäischen Ländern und den USA bedeuteten eine Art Bestandsaufnahme, handelte es sich doch um die erste Tagung, die diesem Musiker gewidmet war.

Ortrun Landmann (Dresden) wies in ihrem Hauptvortrag „Naumann und die Dresdner Hofkapelle – eine Wechselwirkung“ nach, wie das Orchester in der Ära Naumann sehr bald nach den verheerenden Folgen des Siebenjährigen Krieges wieder seine unter Hasse erreichte Spitzenposition im europäischen Maßstab erlangen konnte. Die Referate des ersten Schwerpunkts, Naumanns Operschaffen, konzentrierten sich auf Einzelwerke sowie auf deren Stellung in der Gattungsgeschichte. Maria Antonella Balsano (Palermo) analysierte *L’Achille in Sciro*. Helga Lühning (Bonn) beschäftigte sich mit der Dresdner Fassung der *Cora*, während Klaus Hortschansky (Münster) *Orpheus og Eurydike* vor dem Hintergrund der zeitgenössischen klassizistischen Ästhetik charakterisierte. Naumanns schwedische Opern waren Gegenstand des Beitrags von Anna Ivarsdotter (Uppsala), die übrigens mit dem Naumann-Forscher Richard Engländer persönlich bekannt war. Silke Leopold (Heidelberg) analysierte Naumanns *Medea in Colchide* aus stoffgeschichtlicher Perspektive. Die Beziehungen zwischen Naumann und Paër untersuchte Elisabeth Schmierer (Heiligenhaus).

Wolfgang Hochstein (Geesthacht) eröffnete den zweiten Schwerpunkt, Naumanns Kirchenmusik, mit einem Beitrag über die Rolle Hasses als Stilvorbild für diesen Werkbereich. Über Veränderungen in der Komposition der liturgischen Musik für die Dresdner Hofkapelle durch Naumann, Schuster und Seydelmann sprach Laurie Ongley (New Haven, USA). Christoph

Henzel (Berlin) verglich Naumanns zweite Vertonung von Metastasios *La passione di Gesù Cristo* mit dem gleichnamigen Werk von Paisiello. Über die ästhetischen Konsequenzen der akustischen Gegebenheiten der katholischen Hofkirche Dresdens für die kompositorische Gestaltung liturgischer Werke reflektierte Michael Heinemann (Berlin).

In einem dritten Schwerpunkt wurden lokale Zentren der Naumann-Pflege sowie Fragen der Überlieferung seines kompositorischen Œuvres thematisiert. Eine Untersuchung von Naumanns Dresdner Subskribentenkreis stellte Hans-Günter Ottenberg (Dresden) vor, in dessen Händen auch die organisatorische und inhaltliche Vorbereitung der Konferenz lag. Lokale Aspekte der Naumann-Rezeption erörterten Hartmut Krones (Wien) für Wien, Marc Niubo und Michaela Feemanová (beide Prag) für Prag und Böhmen (v. a. mit Blick auf die sog. Haugwitz-Sammlung), Annegret Rosenmüller (Leipzig) für Leipzig, Karl Heller (Rostock) für den Mecklenburg-Schweriner Hof zu Ludwigslust, Heinrich W. Schwab (Kopenhagen) für Kopenhagen sowie Owe Ander (Stockholm) für Stockholm. Porträts der Naumann-Enkel Emil und Karl Ernst zeichnete Dieter Härtwig (Dresden). Schließlich stellte Reiner Zimmermann (Dresden) mit der originellen Frage „Wie Johann Gottlieb Naumann nach Blasewitz zurückkehrte“ den Bezug zur unmittelbaren Gegenwart her.

Die Symposiumsbeiträge werden als Band 3 der vom Lehrstuhl für Musikwissenschaft der Technischen Universität Dresden herausgegebenen Schriftenreihe *Dresdner Beiträge zur Musikforschung* im Georg Olms Verlag erscheinen.

Bonn, 9. und 10. Juni 2001:

Internationales Symposium II „Gustav Mahler und das Lied“

von Hartmut Hein, Bonn

Bereits im Mai 2000 hatte es in Bonn ein Symposium zum Thema „Gustav Mahler und die Symphonik des 19. Jahrhunderts“ unter der wissenschaftlichen Leitung von Bernd Sponheuer (Kiel) und Wolfram Steinbeck (Bonn) gegeben; die Referate sind vor kurzem in den *Bonner Schriften zur Musikwissenschaft* (Band 5) erschienen. Auch dieses zweite Symposium sollte am Ende in Fragen zur Integration von Lied und Symphonik münden, nur gleichsam von der anderen Seite her. Mit der Erweiterung beziehungsweise Neuausrichtung der Gattungen beschäftigte sich Christian Martin Schmidt (Berlin) im Hinblick auf das Lied „O Röschen rot“ und seine Stellung in der *Zweiten Symphonie*; religiöse Lyrik und ‚Monomotivik‘ in „Ulrich“ wurden unter den Kategorien der „Ökonomie“ und „diastematischen Vernetzung“ analysiert. Mit dem Lied als Finale in der *Vierten Symphonie* und der Frage nach seiner nach Außen gewendeten Semantik als „Zielpunkt“ im Satzzyklus thematisierte Mathias Hansen (Berlin) explizit die Diskussionen um dieses Werk in der Mahler-Literatur und dabei besonders die Rolle und Freiheit des rezipierenden Subjekts. Im Beitrag von Siegfried Oechsle (Kopenhagen) über „Liedcharaktere und symphonische Krise im langsamen Satz der *Sechsten* Mahlers“ wurde abermals die Problematik analytischer Kategorien deutlich durch Fragen nach der Integration und Ausweitung liedhafter „Episoden“ unter dem formanalytischen Postulat eines satz- und werkimmanenten „Gleichgewichts“. Zu den spannendsten Fragestellungen gehörte in Vortrag und Diskussion der Aspekt des musikalischen „Präteritums“, der differenzierten werkeigenen Zeitgestaltung und thematischen Rekursivität.

Am Samstag vorangegangen war diesem Blick auf die „kleinen“ in den „großen“ Formgestalten die intensive Beschäftigung mit einzelnen Aspekten des Liedschaffens. Die Textauswahl Mahlers reflektierte eröffnend der Bonner Germanist Peter Pütz unter dem Titel „Ansätze der Moderne in der Romantik“: Dass bereits die Dichtungstheorie der Frühromantik im Umfeld der *Wunderhorn-Lieder*, neue Ansätze dichterischer Selbstreflexion und Friedrich Nietzsches Schriften den Weg für Mahler und die Künste des Fin de siècle bereiteten, wurde von Pütz aus

literaturhistorischer Perspektive – überaus fruchtbar für den Veranstaltungsverlauf – zusammengefasst. „Musikalische Lyrik“ reflektierte anschließend Hermann Danuser (Berlin) als eigene Kategorie und „übergreifende Gattung“, wobei er Wechselwirkungen eines „Realismus des Wortes“ und der „Subtraktion von Text“ in instrumental gestalteten Sätzen der *Wunderhorn*-Symphonien auf der Basis früherer Lieder beleuchtete. Siegfried Mauser (Salzburg) gelangte zu einer Typologie der Lieder Mahlers auf der Basis ihrer musikalisch-semantischen „Faktur“ und diskutierte auch historische Differenzen und Innovationen im werkanalytischen Vergleich mit Liedern Franz Schuberts. Am Nachmittag standen einzelne Lieder und Zyklen im Mittelpunkt der Referate. Eckhard Roch (Bochum) verfolgte Einflüsse Richard Wagners in Mahlers frühem Werk *Das klagende Lied*. Matthias Schmidt (Wien) stellte anhand musikalischer Topoi in den *Wunderhorn-Liedern* Mahlers künstliche Stilisierungen von „Volkston“ dar. Auf Aspekte der „Gefühlsästhetik“ und den Begriff der „Nervenkunst“ im 19. Jahrhundert kam Karen Painter (Cambridge/USA) hinsichtlich der *Rückert-Lieder* zu sprechen: Das Ideal der „Identifikation“ als rezeptionsästhetische Kategorie rückte hier in den Mittelpunkt. Auch die Beschäftigung verschiedener Komponisten um die Jahrhundertwende mit fernöstlicher Lyrik und Bethges Übersetzungen, über welche Peter Revers (Graz) referierte, passte in diesen Kontext der vorherigen Beiträge von Schmidt und Painter: Die Wahl festgefüger musikalischer Mittel und Topoi erleichterte Komponisten wie Hörern den Zugang auch zu Mahlers im Vergleich z. B. mit Kienzl weit komplexerer Textbehandlung im *Lied von der Erde*.

Somit entwickelten sich eine Vielzahl noch offener wissenschaftlicher Perspektiven und Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen einzelnen Referaten, welche durch die mit der Gesprächsleitung betrauten wissenschaftlichen Leiter Bernd Sponheuer und Wolfram Steinbeck sowie Hermann Danuser gebündelt wurden für die ausgiebigen Diskussionen mit fundierten Beiträgen aus dem Plenum. Eine Veröffentlichung der Referate darf im Jahr 2002 erwartet werden.

Bad Arolsen, 9. und 10. Juni 2001:

16. Arolser Barockfestspiele, Symposium „Wege der Bläsermusik im südöstlichen Europa“

von Barbara Eichner (München)

Bereits zum zehnten Mal fand im Rahmen der Arolser Barockfestspiele eine internationale musikwissenschaftliche Tagung in der hessischen Residenzstadt Bad Arolsen statt, wie in den vergangenen Jahren in Zusammenarbeit mit dem Bonner Institut für deutsche Musikkultur im östlichen Europa. Im Einklang mit dem Thema der Festspiele, die die „Musiklandschaft Österreich/Ungarn“ vorstellten, befasste sich die Tagung mit der Bläsermusik der Region. Zum Auftakt zeigte Erich Tremmel (Augsbug) die Vielfalt der Bläsermusik zwischen „Feldmusik – Harmoniemusik – Türkischer Musik“ auf und gab einen Überblick über ihre jeweiligen Traditionen. Darja Koter (Ptuj/Slowenien), Kustodin der slowenischen Musikinstrumentensammlungen, stellte die wichtigsten Familien der „Instrumentenbauer für Bläsermusik in Slowenien“ vor, während sich Eva Szórádova (Zirany/Slowakische Republik) der Geschichte der Bläsermusik im kulturellen Zentrum Bratislava und den dortigen Musikanten und Instrumentenbauern widmete. Hermann Ullrich (Schwäbisch Gmünd) richtete den Blick zurück auf den deutschsprachigen Raum und untersuchte unter dem Motto „Naturtöne zur Ehre Gottes“ den liturgischen Einsatz von Hirtenhörnern im Süddeutschland des 18. und 19. Jahrhunderts.

Das europaweite Musiker-Netzwerk der renommierten böhmischen Holz- und Blechbläser stand im Mittelpunkt von Klaus-Peter Kochs (Bonn) Vortrag zur „Migration deutscher und tschechischer Bläser im 18. Jahrhundert aus den böhmischen Ländern in das östliche Europa“. Danach stellte Ursula Kramer (Mainz) die „Bläser(kammer)musik bei Jan Dismas Zelenka und

Johann Friedrich Fasch“ vor. In seiner Fallstudie über „Janitscharenmusik in Österreich 1640-1740“ ging Ralf Jäger (Münster) der spannenden Frage nach, ob die Anhänger der modischen Musik „alla turca“ die Möglichkeit hatten, in Wien auch authentische türkische Musik kennen zu lernen. Darina Mudra (Bratislava/Slowakische Republik) stellte mit dem „Ensemble des Zipser Gespans Stefan Csáky in der Ostslowakei 1771–1780“ ein Beispiel für die bisher wenig untersuchte adlige Musikförderung in Ungarn vor, und Primoz Kuret (Ljubljana/Slowenien) zeigte in seinem Referat über die „Militärmusikkapelle in Ljubljana bis zum Ende der Monarchie 1918“, welch großen Einfluss Blasmusikensembles bzw. daraus hervorgegangene Orchester auf das Musikleben in habsburgischen Garnisonsstädten ausübten.

Helmut Loos (Chemnitz) verknüpfte die Komposition von Bläserkammermusik mit ihrer sozialen Funktion zwischen höfischem und bürgerlichem Musikleben, während Klaus Blums (Köln) Ausblick auf die „Obligaten Orgelpartien in Orchester- und Kirchenmusik im 18. Jahrhundert“, die oft die Aufgabe von Blasinstrumenten übernahmen, für lebhaft Diskussionen sorgte. Den Abschluss bildete der Beitrag des Tagungsleiters Friedhelm Brusniak (Würzburg) „Zur Geschichte der Fürstlich-Waldeckischen Hautboistenbande“, der die Einbettung des Tagungsortes Arolsen in den regen Austausch von Musik und Musikern im 18. Jahrhundert exemplarisch verdeutlichte. Konzerte zu den Themen „Die Türken vor Wien“ und „Festliche Bläsermusik des Barock“ rundeten das Programm ab. Im kommenden Jahr werden die Arolser Barockfestspiele in Verbindung mit dem 51. Mozartfest stattfinden; im Mittelpunkt der elften musikwissenschaftlichen Tagung werden dann die „Musiklandschaft Tschechien“ mit dem Schwerpunkt-Thema „Mozart und Prag“ stehen.

Berlin, 28. bis 30. Juni 2001:

Internationale Tagung „Ferruccio Busoni – Ein Italiener in Berlin“

von Insa Bernds, Berlin

„Da muß ich doch Berlin vertheidigen, das sich in (nicht immer gelungenen) Experimenten stets weiter bewegt, – immerhin Bewegung anstrebt.“ Ferruccio Busoni, der diesen Satz im September 1923 an Egon Petri schrieb, lebte abgesehen von der Zeit des Ersten Weltkrieges, die er in der Schweiz verbrachte, seit 1894 in Berlin. Die Tagung hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Busonis Berliner Jahre zu beleuchten. Schon die Vielfalt der Themen zeigt, welch eine wichtige Figur nicht nur des Berliner Musik-, sondern auch des Kulturlebens insgesamt Busoni war. Veranstalter der von Albrecht Riethmüller und Martina Weindel geleiteten Tagung im Curt-Sachs-Saal des Musikinstrumenten-Museums war die Arbeitsstelle Busoni-Editionen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur (Mainz), die ihren Sitz am Musikwissenschaftlichen Seminar der Freien Universität Berlin hat und mit der Herausgabe der Schriften Busonis beschäftigt ist, in Verbindung mit dem Staatlichen Institut für Musikforschung sowie dem Italienischen Kulturinstitut in Berlin.

Steven Paul Scher (Hanover, NH) untersuchte in seinem Referat Charakteristik und Berlin-Bezüge der Erzählung *Die Brautwahl* von E. T. A. Hoffmann, die dem „idealen Hoffmann-Leser“ Busoni als Grundlage für sein Libretto der gleichnamigen Oper diente, und richtete sein Augenmerk kritisch auf Busonis Veränderungen gegenüber Hoffmanns Text. Im anschließenden Podiumsgespräch mit ihm, Micaela von Marcard (Berlin) und Antony Beaumont (Bremen) wurden am Beispiel der Berliner Neuinszenierung von 1992 die Schwierigkeiten der Realisierung dieser Oper thematisiert, die vor allem in der großen Anzahl voneinander unabhängiger Handlungsstränge sowie der Figurentypisierung zu liegen scheinen. Martina Weindel (Berlin) gab in ihrem Beitrag über Busonis Berliner Orchesterabende einen Überblick über die von Busoni organisierten, finanzierten und teilweise dirigierten Programme, bei denen vor allem selten aufgeführte Werke zeitgenössischer und häufig ausländischer Komponisten erklangen.

Sergio Sablich (Florenz) nannte seinen Vortrag „All'Italia: Elegie und Utopie in signo Busonis“ und sprach über den Stellenwert Italiens für Busonis Denken und in seinem Werk am Beispiel der zweiten Klavierlegie *All'Italia*. Insa Bernds (Berlin) untersuchte anhand der Klavierstücke *An die Jugend* von 1909, die „Eigenkompositionen“ und Bearbeitungen einbeziehen, verschiedene Lesarten von Busonis Begriff der Jugend und damit zusammenhängende ästhetische bzw. kompositionstechnische Aspekte. Das pianistische Hauptwerk Busonis, die *Fantasia contrappuntistica*, als Höhepunkt pianistischer Polyphonie war Thema des Beitrags von Marco Vincenzi (Empoli), bevor Joseph Willimann (Basel) eine Annäherung an Busonis Orchesterelegien in Programmatik, Harmonik und Form anhand von „Facetten des Unerreichbaren“ darlegte.

Eva Hanau (Berlin) stellte den Briefwechsel zwischen Busoni und seinen Verlegern Breitkopf und Härtel vor, der Einblicke in künstlerische, geschäftliche und biographische Fragen gibt. Marc-André Roberge (Quebec) widmete sich der Busoni-Schülerin, -Biographin und Komponistin Gisella Selden-Goth, die eine schwärmerische Verehrerin ihres Lehrers war. Jutta Theurich (Berlin) sprach über den Nachlass Busonis in der Staatsbibliothek zu Berlin und seine Systematik und schlug vor, mit der Gründung einer Busoni-Gesellschaft zur Verbesserung der Situation beizutragen.

Leonhard M. Fiedler (Frankfurt a. M.) widmete seinen Beitrag der Zusammenarbeit Busonis mit Max Reinhardt und zu vermutenden Einflüssen Reinhardts auf Busonis Theaterästhetik. Kii-Ming Lo (Taipei) beschäftigte sich mit der musiktheatralischen Verwirklichung von Busonis Opernästhetik am Beispiel von *Turandot*. Paul Op de Coul (Amsterdam) sprach über die Oper *Doktor Faust* und regte an, sich der Problematik dieser Oper im Zusammenhang mit dem „New Historism“ zu widmen, und Fiamma Nicolodi (Florenz) verglich Busoni anhand von ästhetischen und kompositionstechnischen Aspekten mit zeitgenössischen italienischen Komponisten.

Anna Ficarella (Bari) widmete ihren Beitrag der Rückkehr Busonis nach Berlin im Zeichen der „Jungen Klassizität“. Sie versteht die späten Klavierstücke gewissermaßen als Studien zu *Doktor Faust* und zeigte in ihnen davon inspirierte Kompositionstechniken auf. Friedrich Geiger (Dresden) beschäftigte sich mit der Wirkungsgeschichte Busonis im Dritten Reich und der nationalsozialistischen Komponistenverfolgung am Beispiel von Arthur Lourié, Ernst Krenek und Wladimir Vogel. Hyesu Shin (Berlin) verglich Busonis Vorstellung einer absoluten Musik mit der Kurt Weills, der ähnliche Überlegungen anstellte, sich aber bewusst dem Publikum zuwandte. Austin Clarkson (Toronto) schließlich untersuchte Anknüpfungspunkte zwischen Stefan Wolpe und Busoni in deren Kompositionen und Äußerungen.

Es ist vorgesehen, die Referate dieser Konferenz, bei der es sich um die erste Busoni-Tagung nicht nur in Berlin, sondern in Deutschland überhaupt handelte, als Tagungsbericht im Druck erscheinen zu lassen.

London, 16. bis 19. Juli 2001:

Third Conference on Music in Nineteenth-Century Britain

von Jürgen Schaarwächter, Karlsruhe

Dass alle zwei Jahre ein Kongress zur Musik im Britannien des neunzehnten Jahrhunderts stattfindet, hat sich mittlerweile herumgesprochen – nach rund sechzig Teilnehmern auf dem ersten Kongress in Hull 1997 und rund hundert auf dem zweiten in Durham 1999 hat sich die Teilnehmer- und auch die Referatsanzahl weiter gesteigert, auf nunmehr über einhundert-zwanzig Teilnehmer und siebenundfünfzig Referate (drei weitere mussten ausfallen). Das ganze Spektrum der Szene britischen Musiklebens im 19. Jahrhundert erfuhr Würdigung, auch wenn die britische Musik der Zeit selbst vielleicht zu wenig repräsentiert war. Ein mittlerweile üblicher Pluspunkt ist die Sektion über Rezeption von Musik in anderen Medien, etwa der

Presse oder der fiktionalen Literatur, ein anderer (vielleicht zu prominenter) diejenige über Rezeption fremder Musik in Britannien.

Umrahmt wurde der Kongress durch eine Vielzahl von Angeboten und Veranstaltungen, von Museumsbesuchen und drei Konzerten im Hause (Veranstaltungsort war das Royal College of Music) über einen Victorianischen Evensong bis hin zu einem Gemeinschaftsabend, an dem – von den Kongressteilnehmern – prima vista Part-Songs gesungen wurden. Nicht nur hieraus ergab sich eine äußerst entspannte, diskussionsfreudige Atmosphäre, und selbst die Organisatoren der beiden ersten Konferenzen mussten dem Organisator der diesjährigen, Peter Horton, ganz besonderes Lob aussprechen.

Essen, 26. bis 28. September 2001:

Internationale Vereinigung der Musikbibliotheken, Musikarchive und
Musikdokumentationszentren, Gruppe Bundesrepublik Deutschland e. V., Jahrestagung

von Jürgen Schaarwächter, Karlsruhe

Ein weites Spektrum umfasste die Jahrestagung der deutschen AIBM-Gruppe in Essen, die recht stark auf die verschiedenen Arbeitsgruppen und -gemeinschaften konzentriert war. Von Problemen der Formalkatalogisierung und der Sacherschließung (die derzeit wegen zentraler Regelumstellungen nicht gelöst werden können) über spezifische Probleme von öffentlichen und Rundfunkbibliotheken sowie zentrale Aus- und Fortbildungsproblematiken (der Stuttgarter Zusatzstudiengang des Musikbibliothekars ist derzeit auf Grund der Hochschulumstrukturierung deutlich im Umbruch) reichte das Spektrum bis hin zu spezifischen Sitzungen für wissenschaftliche und Hochschulbibliotheken. So wurde in einem umfänglichen Vortrag die Musiksammlung der Universitäts- und Landesbibliothek Münster und die in ihr aufbewahrten drei Sammlungen westfälischer Fürstenhöfe des 18. Jahrhunderts vorgestellt (Burkard Rosenberger), in einem anderen die Problematik der Verfichtung der Bach- und Telemann-Handschriften an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Heidrun Siegel), in einem weiteren ein Projekt „elektronisches Aufführungsmaterial“ in Zusammenarbeit mit den Bamberger Symphonikern mit besonderer Berücksichtigung des deutschen und amerikanischen Copyright (Frank Heckel); als äußerst spannende Angelegenheit erwies sich der Vortrag von Jürgen Neubacher über die Rückführung der Musikhandschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg aus Osteuropa, die schon kurz nach dem zweiten Weltkrieg in Form von Nacht- und Nebel-Verschiffungsaktionen aus der sowjetisch besetzten Zone die Elbe hinunter begann und mittlerweile zu einer sehr weitgehenden Rekonstitution der ursprünglichen Situation geführt hat. Ein zentraler Punkt des gesamten Kongresses war die Diskussion von Möglichkeiten der Nutzung digitaler Medien – sei es für eine Online-Datenbank zeitgenössischer Musik im Ruhrgebiet (Verena Funtenberger), die interaktive Medienbühne NRW (Dirk Reith und Dietrich Hahne), in einem Komponisten-Workshop (Gerhard Stähler) oder in Form neuer Suchtechniken für digitale Musikbibliotheken; Michael Clausen stellte in letzterem Vortrag u. a. am Bonner Institut für Informatik in einem DFG-geförderten Projekt entwickelte Software vor, die zur Identifizierung von Motiven und Themen verwendet werden kann und die sowohl zu Analyse- als auch zu Recherchezwecken (etwa im Rahmen von RISM) eingesetzt werden könnte; weitere mögliche Nutzungsanwendungen sind in der Entwicklungsphase. Die Mitgliederversammlung brachte neben vielem anderen die Mitteilung, dass die Zeitschrift *Forum Musikbibliothek* nunmehr erfolgreich weiterläuft; der *Zeitschriftendienst Musik* wird in einer Online-Version ab Anfang 2002 wieder zugreifbar sein – der dem Saur-Konzern inkorporierte Zeller Dietrich-Verlag wird diese Version betreuen und monatlich updaten.

Leider verlor die Tagung etwas an Gewicht durch die Abwesenheit wichtiger deutscher Musikbibliotheken und vor allem -archive; musikwissenschaftliche Institutsbibliotheken fehlen

in der deutschen AIBM-Gruppe wohl gänzlich. Gleichwohl ist die deutsche knapp hinter den USA die zweitgrößte Landesgruppe der AIBM.

Gmunden, 4. bis 7. Oktober 2001:

Bruckner-Tagung: „Zur Geschichte der Bruckner-Forschung: Anton Bruckner zwischen Idolatrie und Ideologie“

von Rainer Boss, Bonn

Die vom Anton Bruckner Institut Linz in Zusammenarbeit mit dem Brucknerbund für Oberösterreich, der Internationalen Bruckner-Gesellschaft und dem Kammerhofmuseum Gmunden veranstaltete international besetzte Tagung hatte zwei Anlässe: Zum einen wurde der Abschluss der Gesamtausgabe der Werke Anton Bruckners im Musikwissenschaftlichen Verlag Wien gefeiert. Ein Roundtable unter der Leitung von Herbert Vogg (Wien) widmete sich daher speziell der Gesamtausgabe. Zum anderen gedachte die Veranstaltung der drei Brucknerforscher Franz Grasberger (20. Todestag), Leopold Nowak (10. Todestag) und Otto Schneider (10. Todestag).

Der Rückblick auf die Geschichte der Bruckner-Forschung gliederte sich in drei Abschnitte: 1. Biographische Forschung. 2. Methoden der Analyse. 3. Institutionen. Theophil Antonicek (Wien) referierte über „Tendenzen der Bruckner-Forschung“. Oswald Panagl (Salzburg) untersuchte die Bruckner-Biographie von Göllerich-Auer auf Topoi, Tropen und Stereotypen und deren Überwindung durch die neuere Bruckner-Literatur. Constantin Floros (Hamburg) hielt einen Vortrag „Zum biographischen Hintergrund der Neunten Symphonie“, die allein durch ihre Widmung an den „lieben Gott“ und Bruckners Todesahnungen auf außermusikalische Vorstellungen des Komponisten verweist. Barbara Boisits (Graz-Wien) sprach über „Musik als Gegenstand der Wissenschaft“, exemplifiziert an Guido Adlers viersemestrigem Lehrplan 1902–1904 zum Lehrstoff Kontrapunkt und Fuge.

Rainer Boss (Bonn) leitete den zweiten Teil der Tagung ein mit einem Vortrag zu „Methoden der Symphonie-Analyse bei Bruckner“. Leopold Brauneiss (Wien) widmete sich in seinem Vortrag „Spekulative Analysen: Grenzen und Chancen „vor allem der an der anthroposophischen Lehre Rudolf Steiners orientierten Sichtweise Erich Schwebbs. Elisabeth Maier (Wien-Linz) stellte am Beispiel von Bruckners *Messe in d-Moll* in ihrem Referat „Zerreden oder Verschweigen: Gefahren der Kirchenmusik-Analyse“ unterschiedliche Methoden vor, sich der Kirchenmusik Bruckners zu nähern: angefangen von der historischen Standortbestimmung der Bruckner-Messen bei Rudolf Louis bis hin zu neueren Methoden bei Erwin Horn und Constantin Floros. Erwin Horn (Würzburg) widerlegte in seinem Vortrag „Wie analysiert man heute Kirchenmusik?“ das in vielen Analysen von Werken Bruckners vorhandene Vorurteil der unreflektierten religiösen Schwärmerei, indem er strukturanalytisch eine sehr differenzierte Architektur nachwies. Paul Hawkshaw (New Haven) sprach über „Bruckners Selbstanalysen in den Quellen der *f-Moll-Messe*“ und stellte dabei die Entstehungsgeschichte der Messe aus musikphilologischer Sicht vor, von der ersten Skizze 1867 bis zum Erstdruck 1894.

Der dritte Teil der Tagung behandelte die Geschichte von Institutionen. Franz Zamazal (Linz) lieferte einen detaillierten Überblick über Ziele und Leistungen des Brucknerbundes für Oberösterreich. Andrea Harrant (Wien) berichtete über die Geschichte der Internationalen Bruckner-Gesellschaft, die sich global in zwei Zeitabschnitten darstellt: von der Gründung in Leipzig 1927 bis zum zweiten Weltkrieg und nach dem Krieg. Als Publikationsorgan fungierten die *Bruckner-Blätter*. Zu den Hauptaufgaben der IBG zählte von Anfang an die Herausgabe der Werke Bruckners. Mit Internationalen Brucknerfesten ab 1930 trug die IBG entscheidend zur Verbreitung der Werke Bruckners im deutschsprachigen Raum bei. Benjamin Korstvedt (Minnetota) referierte über die Geschichte der 1931 von Gabriel Engel und Robert G. Grey gegründeten Bruckner-Society of America und ihr *Official Journal Chord and Discord*.

Ruprechtshofen (Niederösterreich), 6. bis 8. Oktober 2001:

Wissenschaftliche Tagung „Künstler und Gesellschaft im Biedermeier“

von Andrea Harrandt, Wien

Nach einer ersten Tagung im Jahr 1998 – „Vergessene Komponisten des Biedermeier“, deren Bericht bereits gedruckt vorliegt (*Wiener Veröffentlichungen zur Musikwissenschaft* 38, Tutzing), – widmete sich die rührige Randhartinger-Gesellschaft in Ruprechtshofen nun einem soziologischen Themenbereich (kurz zuvor stand das Bruckner-Symposium in Linz unter einem ähnlichen Thema: „Kreativität und Gesellschaft. Die materielle und soziale Situation des Künstlers“).

Durch den gesellschaftlichen Wandel der Musikträger vom höfischen in den bürgerlichen Bereich änderte sich auch für die Musiker ihr Tätigkeits- und vor allem Einkommensbereich. Erstmals gab es autonome Künstler, die außerhalb der traditionellen Bindungen und Abhängigkeiten ihre Kunstwerke schufen, trotzdem aber in gesellschaftlichen Beziehungen standen. Ernst Bruckmüller (Wien) widmete sich in seinem Eröffnungsreferat der sozialen Situation des Künstlers im Biedermeier. Peter Urbanitsch (Wien) ging ein auf das Phänomen des Mäzenatentums wie auch auf die in den letzten Jahren verstärkte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Thema. Nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Vereine, Gesellschaften, Salons traten als Förderer auf, es gab direkte länger währende finanzielle Unterstützung wie auch indirekte Förderung. Auch Künstler selbst schlüpften in die Rolle eines Mäzens.

Am Beispiel von Werken Carl Spitzwegs, Josef Danhausers, Johann Baptist Reiters und anderer dokumentierte Lothar Schultes (Linz) die Auseinandersetzung der Malerei mit der sozialen Lage der Künstler im Biedermeier. Vom Dichturfürsten bis zum „armen Poeten“ spannte Margarete Wagner (Wien) den Bogen, wobei sie anhand der Karrieren von u. a. Anastasius Grün, Ignaz Franz Castelli, Franz Grillparzer, Adalbert Stifter und Johann Nepomuk Nestroy die verschiedensten Lebensläufe darstellte. Vorwiegend handelte es sich um „Nebenerwerbspoeten“ und erst in zweiter Linie um Beamtendichter.

Eine ähnliche Entwicklung lässt sich auch bei den Komponisten beobachten (Andrea Harrandt, Wien). Nur den wenigsten war es vergönnt, beispielsweise aufgrund eines familiären finanziellen Rückhalts, als freischaffende Komponisten tätig zu sein. Die meisten verdingten sich als Berufsmusiker, einige auch als Staatsbeamte und widmeten sich der Musik nur nebenbei. Eine eigene Gruppe bildeten die Kirchenmusiker, die entweder ein gesichertes Leben in einem Kloster führen konnten oder als armer Künstler im Dorf lebten (Karl Mitterschiffthaler, Wien). Musiker an Domkirchen und Hofkapellen wurden hingegen relativ gut entlohnt. Erich Wolfgang Partsch (Wien) schließlich zeigte die Situation des Künstlers im Biedermeier an einem Beispiel, an dem Benedict Randhartingers. Mit dem Wandel des sozialen Status änderten sich naturgemäß auch Repertoire und Publikum der Konzertinstitutionen (Clemens Höslinger, Wien). Das Zurückweichen des Adels und die allgemein wachsende Begeisterung für Musik und Musikausübung ließ nach und nach die gesellschaftlichen Schranken fallen. Durch die „neuen“ Bedürfnisse entstanden Konzertsäle, Musikausbildungsstätten, Musikverlage etc.

Einem völlig anderen Bereich der Musikausübung widmete sich Sepp Gmasz (Neusiedl am See). Vazierende Sängergesellschaften reisten mit ihren alpenländischen Liedern erfolgreich bis nach Amerika; Bettelmusikanten spielten nicht um Geld, sondern um einen Braten; örtliche Musikanten spielten bei Festen der Region auf.

Es bleibt zu hoffen, dass der in Bälde erscheinende Tagungsband zu weiterführenden Diskussionen anregen wird.